

Joorhundert-Blatt

www.bmg.bs

Eine reine Männergesellschaft ist etwas Archaisches. Und etwas erfrischend Naives. Denn der einzige wirklich unverzichtbare Beitrag zur Erhaltung der Spezies ist mit dem bekannten Akt bereits geleistet – er muss nicht einmal besonders lang sein. Für den Rest könnte man eigentlich auf Männer verzichten.

Männer – Verbrauchsmaterial der Natur

Andreas Moser | Biologe

SO ERFRISCHEND NAIV sahen es die militanten Emanzen der 70er-Jahre. „Emanzen“ ist die Lieblingsbezeichnung militanter Männertümer für jene Frauen, die lustvoll, erbittert oder verbittert für die Einführung des Frauenstimmrechts stritten oder für eine Mutterschaftsversicherung, die diesen Namen auch verdient. Sind Frauen wirklich so machtlos den Männern ausgeliefert? Ist wirklich alle Macht beim Männerklüngel, der sich noch immer vereinzelt etwa in Militärkreisen, Studentenverbindungen und Fasnachtsgesellschaften exklusive Männerbünde leistet? Es lohnt sich, da mal in die Tiefe zu gehen.

KEINE RECHNUNG OHNE WEIBCHEN

Biologisch werden Berechnungen, ob eine Population von Lebewesen ab- oder zunimmt, immer über die Anzahl weiblicher Individuen gerechnet. Ersetzt sich ein weibliches Individuum im Laufe seines Lebens mit einem weiblichen Nachkommen, bleibt die Population konstant. Erzeugen die Weibchen im Schnitt weniger als eine fortpflanzungsfähige Tochter, nimmt die Population ab, wird mehr weiblicher Nachwuchs produziert, nimmt sie zu. Da auch ganz wenige Männchen viele Weibchen befruchten können, spielen die Männchen bei den Populationsberechnungen eine unwesentliche Rolle – der entscheidende Faktor sind die weiblichen Individuen. Soviel zur zahlenmässigen Bedeutung des Männlichen.

SIE ALLEIN BESTIMMT

Ein weitere biologische Tatsache: Weibchen bestimmen in den allermeisten Fällen, wer der Vater des Nachwuchses wird – ausser wenn Männchen kraft ihrer proportional höheren Muskelmasse Gewalt anwenden und zur Vergewaltigung schreiten, was – zum Glück! – als üble Ausnahme gilt. Männchen geben sich ja im Reich aller Lebewesen entsetzlich Mühe, bei der Fortpflanzung zum Zug zu kommen. Das Rad der Pfauen. Die Imponierläufe und das Baumtrommeln der Schimpansenmänner. Die prachtvollen Flossen der Buntbarschmännchen. Die hochgetunten Motorroller am Jugendtreff... wer von all den strammen Kerlen aber schliesslich zum



Affentheater am Gernsbach: Sie hören nichts, sehen nichts, reden schon gar nicht darüber und wissen nichts; die 4 Affen der BMG thronen seit Jahren über dem Eingang des Stammlokals.

Zug kommt, ist allein von der Auswahl und vom Wohlwollen der Weibchen abhängig. Das Verhalten unzähliger, männlicher Lebewesen ist auf die Weitergabe ihrer Gene ausgerichtet – man kann dies als eigentlichen Zweck ihres Lebens bezeichnen. Und über diesen Zweck des Lebens eines jeden Männchens entscheiden einzig und allein Weibchen. Jedes für sich. Und da ist dann oft der Erzeuger nicht der Ernährer und bei weitem nicht der Prächtigste. Beispiele? Beim Sonnenbarsch bilden starke Männchen Reviere, bauen Nester aus Steinen und Pflanzenteilen und vertreiben jedes andere Männchen aus ihrem Bereich. Weibchen dagegen sind hoch willkommen, werden umworben und zwecks Fortpflanzung zum Nest komplimentiert. So kommen die schönen und starken Revierbesitzer zum Zug – denkt man. Es gibt aber Männchen, die sehen Weibchen äusserlich verblüffend ähnlich. Und während die prächtigen Revierbesitzer vollauf damit beschäftigt sind, Konkurrenten aus dem Umkreis ihres Reviers zu verjagen und sich stolz aufzublähen, nutzen die als Weib-

chen getarnten Männchen in aller Ruhe die momentane Abwesenheit oder die Ablenkung des Revierbesitzers zum Schäferstündchen mit dem Weibchen. Natürlich darf dieser dann auch mal mit einem Weibchen – damit er motiviert ist, seine Kampfkraft im Interesse seines Nachwuchses einzusetzen, und so verteidigt er dann nach dem Abblähen auch brav das Nest mit den Eiern und später die Jungfische – selbst wenn längst nicht alles seine eigenen sind. Nicht nur bei den Schimpansen oder bei den Mantelpavianen verschwinden raffinierte Weibchen mit einem Lover in den Büschen, wenn der Prachtmann, dem eigentlich das Paarungsrecht zusteht, nicht gerade hinschaut. Der biologische Zweck der Vielfalt wird mit der mehrfachen Vaterschaft des Nachwuchses perfekt erfüllt. Denn Vielfalt ist das Rezept des Überlebens. Bei nahezu allen Lebewesen gibt es die mehrfache Vaterschaft. Und überall riskieren Männer ihr Leben im Glauben, sie täten es für den eigenen Nachwuchs.

weiter auf S. 2, unten

Liebe Leserin, lieber Leser

Alle hundert Jahre produziert die Basler Mittwoch-Gesellschaft eine Jubiläums-Zeitung. Beim vorliegenden Joorhundert-Blatt handelt es sich um die erste Ausgabe. Wir möchten darin allerdings nicht uns selbst feiern, sondern etwas zur Fasnacht beitragen. Deshalb haben wir verschiedene Persönlichkeiten angefragt, aus ihrer Sicht Aspekte der Fasnacht zu beleuchten und aus ihrer Warte zu schildern. Selbstverständlich finden sich darunter Themen, welche die BMG speziell interessieren, wie zum Beispiel Männercliquen. Wir haben den externen Autoren bei ihren Beiträgen jeweils freie Hand gelassen, die Dinge so zu schildern, wie sie sie sehen. Entstanden ist eine Art Kaleidoskop unterschiedlichster Beiträge, Geschichten und Gedanken und wir möchten allen, die dazu beigetragen haben, herzlich für ihre Ideen und Texte danken.



Natürlich ist auch die BMG mit Fotos, Reminiszenzen und weiterem Material im Joorhundert-Blatt vertreten, haben wir doch die Fasnacht als Gründer der ersten Trommel- und Pfeiferschule 1909, als Erfinder des Fasnachts-Dienstags und mit der Entwicklung der Wintzer-Trommelnoten mitgeprägt und tun dies mit dem einzigen vollen Fasnachtszug von Vorreiter bis Wagen oder unseren Stänzlerauftritten während des Jahres noch heute.

Arrogant? Nein, selbstbewusst als Clique mit einer gesunden Mischung aus Traditionsverständnis und Experimentierfreude, auch nach 100 Jahren voll im Saft und in freudiger Erwartung, was die kommenden 100 Jahre alles bringen werden. Dies wird dann in der zweiten Ausgabe des Joorhundert-Blatts zu lesen sein.

Dominique Mollet
Präsident

«50 Jahre BMG 1956 Die BMG hat einen Mitgliederbestand von 198 Mannern, davon 91 Aktive und 107 Passive.»

«5. Sitzung, 29. April, 1908 Statuten Artikel 3: Neu eintretende Tambouren und Pfeifer haben sich einer Prüfung zu unterziehen. Die Trommelübungen sollen von heute an nur noch alle 14 Tage stattfinden, dagegen vollzählig besucht sein.»

Wir sind...

der Fasnacht verpflichtet | trommlerisch und pfeiferisch à jour | konsequent in Sachen Tradition | einfach männlich | nach Ansicht des Fasnachts-Comités keine Stammclique mehr, weil wir keine Junge Garde mehr haben | seit 1925 am Fasnachtsdienstag mit dem „Zyschdigszigli“ unterwegs | mit den Stänzlern in ganz Europa unterwegs | wegweisend | eine gesunde Mischung aus stur und fortschrittlich | nicht hässig | für die Gleichberechtigung des Mannes | nicht obrigkeitgläubig | für ein Comité | der einzige vollständige Zug an der Fasnacht von Vorreiter bis Wagen | politisch, aber korrekt |



Wir mögen...

lautes Trommeln, männlich betont | das Pfeifen, und lieben trotzdem das Trommeln | Gin nicht aus kleinen Gläsern trinken | die alten Basler Fasnachtsmärsche | Sujets, die politisch brisant sind | Quereinsteiger, die gut trommeln oder pfeifen können | normale Baizer, die an der Fasnacht gute Preise haben | gute Männer-Gugge | Vorreiter | Bier-Feste-Witze | „D Reemer“ in der Martinsgasse | nicht, wenn andere sagen, dass wir anders sein müssen | keine Plüschkostüme | keine wippenden Schritte bei den Pfeifern | keine gestrickten Waggis am Revers | keine Laternen einpfeifen |



STREETNARRADE 2107 – EIN RÜCKBLICK

DIE VERGANGENE STREETNARRADE

war ein toller Jahrgang mit prächtigen Sujets. Zwar haben erneut etwas weniger Personen eine Blaggedde gedownloadet und neue Ideen, um den Verkauf anzukurbeln, müssen geprüft werden. Die Aktiven scheinen die vor 21 Jahren beschlossene Fusion nun endgültig verdaut zu haben. Nach Abschluss der Bilateralen 7 mit den 69 Staaten der EU hatte die Schweiz mit grossem Mehr zugestimmt, der Europäischen Koordinationsstelle für Volksbräuche beizutreten. In der Folge hatte sich die Basler Streetnarrade gegen Notwil durchgesetzt und findet nun im Turnus mit dem Carneval von Modena, dem Kölner Fasching und der Fasstenacht von Trelleborg als „Narn Alliance“ alle vier Jahre in Basel statt.

DA DIE ALTE FASNACHT MIT DIVERSEN ANLÄSSEN KOLLIDIERT, WURDE VOR FÜNF JAHREN EINE VERLEGUNG IN DEN SOMMER VERFÜGT UND IN STREETNARRADE UMGETAUFT. DAS KONZEPT MIT NEUEM CI UND DEM HAUPTSPONSOR NONARTIS ZIEHT NOCH IMMER VOLL. DIE VERLEGUNG DER ROUTE AUF DEN CITYRING HAT SICH NACH ANFÄHGLICHEM PROTEST EBENFALLS BEWÄHRT. NACH EINEM RAFFINIERTEN PLAN WIRD PRO HALBTAG EIN BESTIMMTER STRECKENABSCHNITT ABSOLVIERT. LÜCKEN GAB ES ZWAR IMMER NOCH. DIE VON DEN GOLDEN STATE NARRIORS ENGAGIERTEN CHEERLEADERS, SORGTEN ABER WÄHREND DER UNFREIWILLIGEN PAUSEN FÜR UNTERHALTUNG. DER PREIS FÜR EINE TRIBÜNENKARTE KOSTETE UNVERÄNDERT 350 FRANKEN. AUF DIE KRITIK, ES KÖNNTEN SICH SOMIT NUR NOCH REICHE LEUTE DEN CORTÈGE ZU GEMÜTE FÜHREN, WURDE MIT EINER GROSSLEINWAND AUF DEM MARKTPLATZ REAGIERT, WO SENIOREN, IV-RENTNER UND ARME FÜR EINEN SYMBOLISCHEN BEITRAG DIE STREETNARRADE MITVERFOLGEN KONNTEN.

FÜR ETWAS UNRUHE hat die Klage des Basler Heimatschutzes geführt, der verlangte, dass die Trommeln durch Tamburins ersetzt werden sollen, zum Schutz der Bausubstanz in der Altstadt, welche durch die Vibrationen des Trommelns gefährdet sei. Immerhin ist ein Entscheid des Europäischen Gerichtshofs in dieser Angelegenheit innert sechs Jahren zu erwarten. Die auf Drängen der Ehrenliga geforderte Abschaffung des Piccolos konnte durch einen Kompromiss in letzter Minute verhindert werden. Da alle Pfeifer sich bereit erklärten, nur noch tiefe Oktaven zu spielen, werden die Ohren nun in ausreichendem Masse geschützt. Dem Antrag der Stadtbildkommission, keine Uelis und Blätzlibajasse mehr als Kostüme zuzulassen, da diese von ihrer Farbigkeit her nicht ins Stadtbild passten, wurde endlich stattgegeben. Wie aus gut unterrichteten Streetnarraden-Kreisen verlautete, kam auch die neue Sujetauswahlliste des Narridiotlibets, der Nachfolgeorganisation des Fasnachts-Comités, gut an.

NEU wurden dieses Jahr alle Teilnehmer auf ihre Streetnarraden-Tauglichkeit geprüft. Während der 12-Minuten-Lauf bei manchen für Unmut sorgte, stiess der Test zur Überprüfung der Instrumentenkenntnisse noch eher auf Verständnis. Raucher sind ja schon seit Jahren von der Teilnahme ausgeschlossen. Der Wirtverband wurde jetzt auch dazu verpflichtet, nur noch vegetarische Menüs und isotonische Getränke zu servieren. Wie das Baudepartement unter der Leitung von Narrbara Schneider verlauten liess, kann es für die Reinigungskosten nicht mehr aufkommen. Um den Steuersatz hier in Basel nicht noch weiter anschwellen zu lassen, wurden deshalb alle Streetnarradler dazu angehalten, einen Bebbi-Sagg auf sich zu tragen und die Rappli nach Gebrauch umgehend selbst aufzuwischen.

ETWAS GEWÖHNUNGSBEDÜRFTIG waren die Baseldytch-Untertitel der Schnitzelbänge, die neu auf englisch vorgetragen werden mussten, nachdem das Narridiotlibet die Fernsehübertragungsrechte aus dem Schnitzelbangg-Lokal St. Jakobs-Halle an ein vietnamesisches Fernsehkonsortium vergeben hat. Schliesslich hat sich auch die Durchführung des Monstres in der neuen Form bewährt. Da sich die IG Schyyssträggligi vor Bundesgericht erfolgreich gegen ihre Diskriminierung wehrte, sind nun auch diese zur Teilnahme am Drummeli berechtigt. Manche Streetnarradler monierten zwar, dass die 13-Stündige Vorstellung nun von der Länge her an ihre Grenzen gestossen sei und auch dieses Jahr habe man vergeblich nach den Pointen in den Rahmenstiggli gesucht.

WEIL DIE USA DIE STREETNARRADE ALS ERNSTHAFTE GEFAHR FÜR DIE SICHERHEIT IHRES LANDES SEHEN, IST DER UND-SONDERBOTSCHAFTER FÜR CARNEVALESKE ANGELEGENHEITEN YASSIR NARRAFAT NACH BASEL GEREIST, UM SICH PERSÖNLICH EIN BILD VON DER SITUATION ZU MACHEN. DER VORWURF, CARNEVALESKES TREIBEN EIGNE SICH BESONDERS GUT ZUR BILDUNG TERRORISTISCHER ZELLEN, KONNTE ZWAR NICHT ERHÄRTE WERDEN. DENNOCH DÜRFTE AUFGRUND DES AMERIKANISCHEN VETOS DIE UN-VOLLVERSAMMLUNG DIE ABSTIMMUNG ZUR RESOLUTION 11.11 ANNEHMEN,

welche eine totale Abschaffung der Streetnarrade fordert. Das Ergebnis ist leider erst nach Redaktionsschluss zu erwarten. Als Besonderheit dieses Jahres ist noch zu bemerken, dass die BMG ihr Kursprogramm «Wie gründe ich eine Männerclique?» aufgrund des grossen Ansturms weiter ausgebaut hat. ●●●

HERUNTERLADEN UND EINES DER 45 MOTIVE ALS I-BLAGEDDE WÄHLEN: DAS MOTTO FÜR 2107: FUNNY FUNNY CARNEVAL! - DAS ELEKTRONISCHE GERÄT WIEGT NUR NOCH 4 GRAMM.

IST HEUTE GLÜCKLICHERWEISE VERBOTTEN: DAS SCHLAGEN VON TROMMELN SCHADET NICHT NUR DEN OHREN, SONDERN AUCH DEN ALTEN GEBÄUDEN.



«Aktivstand 27. September 1919 Die Trommelschule wird weitergeführt, jedoch nur noch mit auserlesenem Schülermaterial.»

Fortsetzung von S. 1

DER GRUND FÜR SEX

Der biologische Zweck – oder der wichtigste Grund für Sex – ist mikroskopisch klein. Jedes Lebewesen wird ständig von Heerscharen von Krankheitserregern und Parasiten bedroht. Gegen diese Attacke setzt sich jeder Körper mit dem Immunsystem zur Wehr. Die Mikroorganismen, die angreifen, haben leichtes Spiel, wenn die Ziele, die sie angreifen, genetisch identisch sind. Dann können sie sehr leicht Anpassungen entwickeln, um die Immunabwehr auszutricksen. Je unterschiedlicher jedoch die individuellen Erbanlagen innerhalb einer Art sind, desto schwieriger wird es für feindliche Organismen, sich auf die Immunabwehr derjenigen Lebewesen einzustellen, auf die sie es abgesehen haben. Bei der sexuellen Befruchtung werden die genetischen Anlagen durch die Verschmelzung einer männlichen und einer weiblichen Hälfte immer wieder neu kombiniert. So gesehen handeln also Weibchen, die mit diversen Männchen heimlich „Kuckucksinder“ zeugen, die eigentlich nach den sozialen Regeln verboten sind, durchaus im Interesse der Art, weil sie mit dem biologischen Gesetz der Damenwahl für genetische Vielfalt sorgen.

ERFOLG NICHT NUR FÜR AGGRESSIVE

Die vermeintliche Hinterlist des weiblichen Geschlechts ist in der Weltliteratur hinlänglich beschrieben und Grund unzähliger mehr oder weniger tödlicher Auseinandersetzungen zwischen Männchen. Wobei sich die Frage nach der nimmermüden Konkurrenz zwischen echten oder vermeintlichen Potenzprotzen unter den Männchen stellt. Nach Darwins Logik führt das Kräftemessen zur Auslese, so dass sich schliesslich der Stärkste, das heisst der mit dem stärksten Genom fortpflanzt. Und damit seine Gene für eine starke, nächste Generation einspielt. Bloss hat die Sache einen Haken. Wenn immer nur der Stärkste erfolgreich ist, ergäbe das eine Selektion auf immer stärkere und aggressivere Männchen – und ent-

sprechend würde der Nachwuchs immer aggressiver. Dass aber die Kontrolle der Aggression die Grundvoraussetzung für soziales Zusammenleben bedeutet, müssen auch solche vorhanden sein, die nachgeben können. Und genau deswegen kommen sie bei den Weibchen – sehr oft als inoffizielle-Fortpflanzungspartner immer wieder zum Zug. Die starken Männchen dürfen dann auch diesen Nachwuchs verteidigen.

Damit sind wir bei einer weiteren Schlüsselfunktion der männlichen Rolle: Das Männlichkeitshormon Testosteron steuert nicht nur die sexuelle Potenz und Libido, sondern auch die Aggressivität und Kampfkraft. Diese braucht es, um Weibchen und Nachwuchs gegen feindliche Einflüsse der eigenen Art oder von andersartigen Feinden zu verteidigen. Und das bis zur Aufgabe des eigenen Lebens, denn kämpfen ist und bleibt gefährlich. Die Natur sieht Verluste von Männchen bei Kämpfen durchaus vor – oft schnappen sich die Gewinner sogar die Weibchen der Unterlegenen und töten nicht selten den Nachwuchs des Vorgängers, um bei den Weibchen möglichst rasch die eigenen Gene ins Spiel zu bringen. Dabei ist ganz schnell dafür gesorgt, dass Verluste von Männchen ersetzt werden. Es wartet meist ein ganzes Reservoir fortpflanzungshungriger Männchen darauf, auch mitzumischen. So gesehen sind männliche Individuen das „Verbrauchsmaterial“ der Spezies, wenn es

darum geht, die Zahl der weiblichen Individuen und damit die Konstanz der eigenen Population zu erhalten.

WEIBCHEN PRÄGEN MÄNNCHEN

Wo zu also reine Männergesellschaften, wo doch alles Konkurrenten sind? Hier spielt die Einsicht, dass bei einer Bedrohung, die die Interessen aller betrifft, Kooperation erfolgreich ist, um diese Bedrohung abzuwenden. So spannen Männer oft für bestimmte Projekte zusammen – und werden in anderen Interessensbereichen gleich wieder zu Konkurrenten. Dies erfordert eine erhebliche, soziale Flexibilität. Und wer besonders flexibel, d.h. sozial geschickt ist – und man kann hier sozial durchaus mit „politisch“ ersetzen – hat auch Erfolg. Auch bei den Weibchen. Somit wird nicht nur körperliche Kraft und Schönheit, sondern auch soziale Kompetenz zum Fortpflanzungsfaktor. Entscheiden tun aber die Weibchen. Sie sind in Wahrheit die universelle Entscheidungsinstanz. Schon im Säuglingsalter bestimmt eine Frau das Wertesystem des Neugeborenen, des Krabbelkinds, des Dreikäsehochs. Der männliche Einfluss durch den Vater oder Brüder kommt erst viel später zum Zug. Dann sind ganz entscheidende Weichen des Selbstempfindens des jungen Männchens bereits geprägt – durch ein weibliches Wesen.

DIE WEIBLICHE SCHWÄCHE

Weshalb erscheinen Weibchen nach aussen so schwach? Weshalb beklagen sie selbst, ständig bei Entscheiden von Männchen übertrumpft zu werden? Die Natur ist gerecht und hat den Weibchen eine ganz entscheidende Schwäche in die Wiege gelegt. Sie sind vor allem an der Aufzucht des

eigenen Nachwuchses interessiert. Wenn es um die Nutzung von Ressourcen geht – Nahrung, Wasser, sichere Plätze – sind Weibchen schnell unerbittliche Konkurrentinnen, die auch nicht davor zurück schrecken, die mit ihnen assoziierten Männchen gegen andere Stämme (d.h. Nachwuchslinien mit anderen Weibchen im Zentrum) zu mobilisieren. Weibchen verfügen also über eine weitaus weniger entwickelte Tradition, in Interessensgemeinschaften zu kooperieren – im Gegensatz zu den Kampfgemeinschaften der Männer.

Reine Männergesellschaften, Offiziersgesellschaften, Studentenvereinigungen oder die BMG entziehen sich temporär für bestimmte Abende und Anlässe dem Einfluss des Weiblichen und gefallen sich dann oft darin, dieses gefahrlos im trauten Kreis lächerlich zu machen oder mehr oder weniger tief verwurzelte Frustrationen mit Weibchen zu kompensieren. Oder auch um unerreichbare Fantasien gemeinsam auszuleben – Stichwort Männerwitze. Oder Männermagazine. Oder Nachtmeilen in den Städten. Und nicht selten steht dann zuletzt wieder ein verständnisvoller Mutterersatz in Form einer Prostituierten oder Bardame bereit, die sich mit durchaus geschäftlichen Interessen das heulende Elend abgestürzter Pfauen anhört.

DIE REINE MÄNNERGESELLSCHAFT

ist also im Grund genommen eine reine Angstverbindung einiger Männchen, um eine Weile unter sich zu sein und dem diskreten, aber nicht minder machtvollen Einfluss der Frauen für ein paar Stunden scheinbar zu entkommen. Tatsächlich sind Männergesellschaften für Frauen sehr beruhigend und in ihrem eigentlichen Interesse: Sind die Männchen unter sich, sind sie ganz bestimmt nicht bei einem anderen Weibchen. ●●●



Wintzer contra Berger – das Trommelbuch der BMG

Danny Wehrmüller |
Langjähriger Trommelchef der Seibi-Clique und Juror

TAKTSTRICHE! Besser gesagt: Takthäuschen. Lesbare Trommelnoten mit Takthäuschen! Im Trommelheft *unserer* Clique gab es das nicht, da waren die Streiche nur lose auf einer Linie hintereinander geschrieben...

Etwas selber richtig zu erlernen, lag so auch für das ziemlich fleissige Kind ausserhalb der Reichweite. Sobald es nur ein bisschen komplizierter wurde, musste es uns der Trommellehrer vortrom-

Auf dem Umweg über die Notenschrift für Melodieinstrumente erlernte ich einige Jahre später die Berger-Schrift, die um ein Vielfaches genauer ist als diejenige von Seppi Wintzer aus dem BMG-Buch.

WIEDER EINE NEUE WELT. Es folgte, zuerst in der Knabenmusik, später bei den Militärtambouren, die Auseinandersetzung mit Kompositionen, welche in Taktarten komponiert waren, die im Basler Trommeln gar nicht stattfanden: im $\frac{3}{8}$ -, $\frac{5}{8}$ -, $\frac{7}{8}$ - und $\frac{3}{4}$ -Takt.

Erst hier kam die Präzision der Bergerschen Notenschrift voll zum Tragen. Gleichzeitig erwies sich aber, dass die Mehrzahl der Tambouren auch aus der Berger-gewohnten Restschweiz die Noten genau gleich las, wie wir als Knaben die Hieroglyphen: Die Erfahrung lehrte sie, das Gewirr von Notenköpfen, -hälsen und -fähnchen als graphische Zeichen zu erkennen, die je nach „Bild“ einzelne Streiche bedeuteten. Wie diese aber in nicht ganz alltäglichen Taktarten aufzuteilen waren, wie man ihre Phrasierung zu verändern hatte, je nachdem, ob eine gerade oder ungerade Taktart vorlag, das erlernten sie über das Gehör, es musste ihnen von den wenigen wirklich notenkundigen Kameraden vorgetrommelt werden. Und das ist ja eigentlich auch gar nichts Schlechtes.

SEPPi WINTZER (1882 – 1940), gebürtig aus Soultz im Elsass, trommlerisch ausgebildet noch in seiner Heimat von französischen Militärtambouren, war nach seiner Übersiedlung nach Basel die treibende Kraft bei der Gründung der ersten cliqueneigenen Trommelschule in unserer Stadt – derjenigen der BMG. Zur Systematisierung seiner didaktischen Bemühungen (und wohl auch ein wenig, um die unglaubliche Anzahl „seiner“ Trommelstreiche zu dokumentieren) entwickelte er eine eigene Hieroglyphenschrift, die er 1912 erst-

mals veröffentlichte, und die sich seither nur graphisch, inhaltlich aber wenig verändert hat. Ihre spezielle Charakteristik war die Platzierung der Streiche in Taktquadrate und die so erzielte wunderbar einfache Lesbarkeit.

Auch Wintzers Zeichenschrift war allerdings keine Erfindung aus dem Nichts heraus. Vor ihm hatten bereits die tüchtigen Trommellehrer Ferdinand Ammann, Otto senior sowie Buser und Löw zeichenhafte Notenschriften kreiert, die das lautmalersche Aufschreiben der einzelnen Streiche ablösten („drrreng dleng dleng regedeng dleng dleng“).

IN DEN ZEHN- UND ZWANZIGER-JAHREN des vergangenen Jahrhunderts schossen cliqueneigene Trommelschulen nach dem Muster der BMG förmlich aus dem Boden, und bald hatte fast jede ihre eigene Trommelschrift, erarbeitet, abgeschrieben und verfeinert – und im ungünstigen Fall verschlimmbessert (siehe das erste Trommelheft der Seibi) – von den jeweiligen Trommelinstruktoren.

Die allesamt hieroglyphischen Systeme unterschieden sich allerdings nicht grossartig von einander, sie lassen sich mit Dialekten einer gemeinsamen Sprache vergleichen. Das Wichtigste aber: Sie reichten für das damalige $\frac{2}{4}$ -Takt-Marschrepertoire vollkommen aus.

Mit Ausnahme von wenigen rhythmischen Spezialfällen (Zitterstreiche können als Quintolen

Basler Trommelmärsche



Auch in der 8. Auflage immer noch ein Klassiker, mit dem man selbst am Preistrommeln (fast) nichts falsch machen kann: das BMG-Trommelbuch.

Basler Mittwoch-Gesellschaft

und seine legendäre Trommelschrift auf der Basis von Musiknoten zu schaffen.

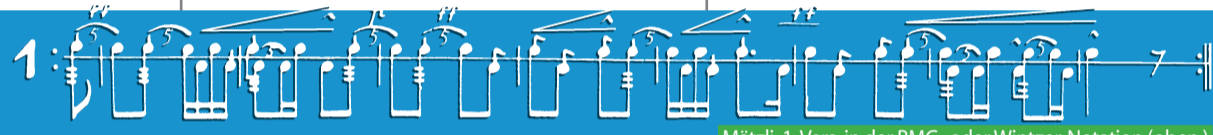
Mit der Lancierung einer „Einheitstrommelschule“ war das Comité in den späten Zehnerjahren gescheitert, Bergers Werk aber setzte sich sofort in der ganzen Schweiz und der halben Trommelwelt durch. Ausser in Basel.

Seppi Wintzer beispielsweise mochte diese „Verintellektualisierung“ des Trommelns nicht besonders, und noch heute trommelt wohl die Hälfte aller Stammcliquen nach Hieroglyphen. Nur wenige haben den aufwändigen Wechsel zur Berger-Schrift sofort gewagt, einige dafür in den letzten Jahren (VKB, Olympia...). Und doch verzichtet auch manche „konvertierte“ Clique deshalb nicht auf ihre ureigenen stilistischen Eigenheiten. Zum Glück, möchte ich meinen.



meln, wir hätten sonst keine Ahnung gehabt, wie diese unregelmässige Perlenschnur von hieroglyphischen Zeichen in Trommelmusik umzuwandeln war.

DAS BMG-TROMMELBUCH (4. Auflage, erschienen 1951) welches Ende der Sechziger in meinem Osternestchen lag, erschien mir deshalb als reinste Offenbarung. Die Streiche waren fein säuberlich in quadratische Kästchen eingepackt, wobei immer der letzte Schlag in einem Häuschen mit dem Taktschlag zu trommeln war. In meiner noch ziemlich kleinen Trommelwelt war endlich alles klar! Mit Feuereifer stürzte ich mich sofort auf die spannendsten Kompositionen, „Epinaler“, „Falkebürger“, „Marsch der Garde Républicaine“... wow!



Mätzli, 1. Vers, in der BMG- oder Wintzer-Notation (oben) und in der Berger-Notation: Musik muss es sein!

– wie im Düsefäger – oder als Sextolen getrommelt werden) tun sie das heute noch. Das haben schon die BMG-Trommelikonen Hanspi Hirt und Max Richard im Buch *75 Jahre BMG* festgestellt: „Bei vielen Trommeltexten ist die Rhythmik [...] sowieso klar, d.h. sie bestehen vorwiegend aus geläufigen Trommelstreichen, deren Symbole und zeitliche Zerlegung bekannt ist.“

DIE REVOLUTION kam Mitte der Zwanzigerjahre, als das Fasnachtscomité ein zusammenfassendes Werk über das Basler Trommeln in Auftrag gab. Der auserkorene Autor war der dreissigjährige Dr. jur. Fritz Berger (†1963), der eben im Begriff stand, sich vom übermächtigen Trommelmeister Carl Dischler in der Lälli zu lösen, die Alti Richtig zu gründen (zuerst als Wäntele-Clique)

In der Zwischenzeit sind die Hieroglyphen noch einmal verfeinert worden (Seibi – dieses Mal als positives Beispiel), aber auch das Berger-System hat mit der „Zündstoff“-Notenschrift eine präzisierende Weiterentwicklung erfahren (Herausgeber: Schweizerischer Tambouren- und Pfeiferverband). Ein Glaubenskrieg ohne Ende?

Nein, das denn doch nicht. Sowohl in der Jury des Offiziellen Preistrommelns als auch bei den meisten einflussreichen Tambouren der Stadt hat sich nämlich eine weise und vieles relativierende Erkenntnis durchgesetzt: Mit Noten kann man alles ausdrücken – nur die Musik nicht.

«Monstre Trommelkonzerte 1943 (12. bis 14. März 1943): Eine Sensation dieses Jahres war, dass das Monstre fünfmal aufgeführt werden musste, was beweist, dass bei den Bebbi der Fasnachtsgeist nicht ausgestorben ist.»

In ihren Sujets greift die Fasnacht immer wieder Tabuthemen auf oder macht sich über das Establishment oder einzelne Persönlichkeiten lustig. Daraus entsteht regelmässig der Ruf nach Zensur und Forderungen, generell heikle Themen zu umgehen. Im nachfolgenden Interview spricht die Redaktion mit Bundesrichter Hans Wiprächtiger über einige dieser Punkte.

Tabu und Zensur an der Fasnacht



Herr Wiprächtiger, welche persönliche Beziehung haben Sie als Luzerner zur Fasnacht in Luzern oder Basel?

H. W. Die Fasnachtsanlässe in Basel und Luzern sind wohl die bemerkenswertesten in der Schweiz, allerdings auch verschieden: in Basel geordneter, in Luzern barocker, dies aus einer anderen kulturellen Vergangenheit heraus. Zu Basel habe ich deshalb eine Beziehung, weil hier meine besten Freunde wohnen.

Darf die Fasnacht Tabus aufgreifen und persiflieren? Soll oder darf sich jemand dagegen wehren, wenn er dadurch in ein schiefes Licht gerückt wird?

Es ist sogar eine ihrer Hauptaufgaben, aber auch eine schwierige Aufgabe, denn jedes Persiflieren von Tabus ruft Widerstände hervor und kann zu Verletzungen führen.

Die hohe Kunst der Fasnachts-Persiflage besteht darin, dass das „schiefe Licht“ die Grenze etwa zur Ehrverletzung oder Störung der Glaubens- und Kulturfreiheit nicht überschreitet.

Gab es beim Bundesgericht bereits Ehrverletzungsfälle, welche die Fasnacht betreffen?

Nach ständiger Rechtsprechung des Bundesgerichts ist in der politischen Auseinandersetzung eine strafrechtlich relevante Ehrverletzung nur mit grosser Zurückhaltung anzunehmen. Das muss noch vermehrt für die Fasnacht gelten. Vielleicht deshalb habe ich bei uns keinen die Fas-



nacht (d.h. Persiflage) betreffenden Fall gefunden, nur einen eines Karikaturisten (neben einem Zeitungsartikel), der aber freigesprochen wurde. Einem durch eine Persiflage Betroffenen ist wohl klar abzuraten, gerichtlich gegen die angebliche Verletzung vorzugehen.

Gibt es für Sie unantastbare Themen, die an der Fasnacht nicht vorkommen sollten?

Nein ausser: • schlechter Geschmack (aber was ist das?) und Fadheit; • kein Erfüllen von

Straftatbeständen; • ob es zur Zeit sinnvoll ist, den Islamismus allzu sehr zu persiflieren, muss in der Clique diskutiert werden.

Die Fasnacht beruft sich immer wieder auf die sogenannte Narrenfreiheit und damit auf das tradierte Recht, auf Missstände aufmerksam machen zu dürfen. Wo liegen Ihrer Meinung nach deren Grenzen?

Wenn mit der Narrenfreiheit strafrechtliche Tatbestände erfüllt sind. Die werden aber von der Justiz nur mit Zurückhaltung angenommen.

Oft spricht die Fasnacht aus, was dem „Volksmund“ entspricht, das aber politisch nicht korrekt ist. Darf die Fasnacht alles?

Meinungsfreiheit ist nur im Rahmen der Gesetzgebung möglich, also keine Ehrverletzung, Rasendiskriminierung, Störung der Glaubensfreiheit. Die Fasnacht darf alles, jedoch nicht die oben aufgezeigten Grenzen überschreiten. Sie darf auch nicht fade und geschmacklos sein.

Braucht es eine Zensur für die Fasnacht, sollen spezielle Vorschriften und Regeln erlassen oder Sujets und Schnitzelbänge vorgängig kontrolliert werden?

Nein, die mündigen Mitglieder jeder Clique wissen selber, wie Grenzüberschreitungen vermieden werden können.

Können sich an der Fasnacht kolportierte Persönlichkeiten überhaupt gegen das Hochgenommen werden wehren, würde ihnen doch dies, selbst wenn sie damit



Recht bekommen, auch wieder als schlechtes Verhalten angekreidet?

Dies trifft zu, so dass wohl nur bei sehr krassen Fällen der Betroffenen Demarchen zu empfehlen sind. Dies muss ja nicht zu Gerichtsfällen führen, sondern kann aussergerichtlich geregelt werden. (Veröffentliche Entschuldigung, Genugtuung für ein Sozialwerk, usw.)

Wir danken Ihnen für das Gespräch.

«Preistrommeln- und pfeifen der Jungen BMG (27. Januar 1934)

Nachmittags 4 Uhr fand das Preistrommeln- und Pfeifen im Löwenzorn statt. Anschliessend war abends eine grosse Demonstration durch unseren Tambourenchef Joseph Wintzer und zwar über die Entwicklung der Trommelkunst vom 15. Jahrhundert bis heute, wozu ebenfalls die Delegationen der verschiedenen Gesellschaften eingeladen waren.»

Generell haben sich die Laternen in den vergangenen 100 Jahren weder in Form noch Funktion gross geändert. Damals wie heute präsentieren sie als leuchtende Plakatflächen im Fasnachtszug die Sujets und werden wie grosse Reliquienschreine mitgetragen oder -gefahren. Anders hingegen sieht es bei den Motiven und deren Darstellung aus.

Laternen – von der Avant-Garde zur Tradition

Dominique Mollet | Kunsthistoriker und Publizist, Präsident BMG

Zum einen haben die heutigen Laternen eine wesentlich grössere Leuchtkraft, bedingt durch die Einführung von Anilinstoffen anstelle von Ölfarben und

die Verwendung von Gas anstelle von Kerzen. Auf der anderen Seite orientieren sich die Laternenkünstler zumindest vor dem zweiten Weltkrieg an der jeweils aktuellen Kunst und nehmen entsprechende Elemente auf. So sind die Anfänge des 20. Jahrhunderts noch immer geprägt von Arnold Böcklin, dessen dunkle Graumalerei die Basler Künsterschaft wesentlich beeinflusst hat. Laternen gleichen Gemälden mit in Ornamente eingebetteten Figuren oder Szenen. Dies

ist bei Otto Plattner oder Burkhard Mangold noch zu sehen, deren Laternen bereits auch expressionistische Züge aufweisen. Hauptexponenten der nächsten Generation sind Niklaus Stoeklin und Charles Hindenlang, die der Fasnacht dank ihrer Arbeit im Ausland neue Impulse verleihen. Nun stehen Figuren im Vordergrund, die karikiert und überzeichnet werden. Neue Sachlichkeit mit ihrem beob-

achtenden Realismus oder sozialkritische Karikaturen wie bei Georges Grosz stehen im Vordergrund. Die Laternen wirken nun wesentlich einfacher, plakativer und bringen das Sujet auf den Punkt. Sujets werden makaberer und die Laternen sind voller Anspielungen und versuchen, Unliebsames an den Pranger zu stellen und zu entlarven. Ein weiterer Meister dieser Epoche ist Max Sulzbachner, der Anfang der dreissiger Jahre mit Laternenmalen beginnt.

NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG nehmen die direkten Bezüge zu den aktuellen Kunstrichtungen ab. Dies hat damit zu tun, dass die Kunst zunehmend abstrakt wird und die Darstellung von Ereignissen der Photographie oder dem Film überlässt. Die Kunst kümmert sich um Prozesse, seelische Zustände, die sie erlebbar macht und zeigt kaum mehr Gegenständliches. Gegenständlichkeit ist aber für die Fasnacht unabdingbare Voraussetzung zum Karikieren, Persiflieren und Auspielen von Sujets.



1934 J.G.F Dr Rytlichswur in dr Freyestross (Charles Hindenlang)



1948 D' Spillhell vo Campione (Ferdi Afflerbach)



1953 s Pfundeskanzleramt uf em Birggestogg (Ferdi Afflerbach)

«Journal Februar – März 1919: Nach missglücktem Versuch gegen die Verfügung unserer allerhöchsten Behörden in Verbindung mit 3 anderen Fasnachtsgesellschaften das Tro

100 Jahre BMG – Kulturelles Gedächtnis und soziale Kohäsion

Paul Burger | Professor am Philosophischen Seminar der Universität Basel

WER 100 JAHRE ALT WIRD, blickt auf ein reiches Leben zurück, ob als Individuum oder als Verein. Das gilt selbstverständlich auch für die stolze BMG. Wie aber sieht es mit der Zukunft aus? Bleibt das im Cliquenleben der BMG enthaltene kulturelle Gedächtnis erhalten? Vier Punkte sind mir dazu aufgefallen. Erstens ist die Mitgliedschaft in der BMG auch heute noch alleine Männern vorbehalten. Zweitens führt die BMG die Auftritte in Stänzleruniformen fort. Sie hat dafür jüngst vom Basler Lotteriefonds eine ansehnliche

Summe zur Erneuerung ihrer Uniformen zugesprochen erhalten. Drittens spiegelt sich im Stamm und der Alten Garde die Basler Sozialstruktur wider, durch das Miteinander von Personen unterschiedlicher sozialer Herkunft aber auch durch die Absenz junger Mitglieder. Letzteres wiederum korreliert viertens, dass die BMG verloren hat, was sie von Beginn ihres Vereinslebens weg eigentlich gerade ausgezeichnet hat, nämlich ihre Trommel- und Pfeiferschule respektiv die damit verbundene Junge Garde.

LETZTERES IST NATÜRLICH FÜR DIE ZUKUNFT einer so stolzen Clique wie der BMG

äusserst wichtig. Büsst sie heute dafür, dass sie zu stark an Traditionen festgehalten hat, dass sie die „Zeichen der Moderne“ nicht richtig gedeutet hat? Nun, mit dem Begriff der „Tradition“ bezeichnet man informell oder formell kodifizierte Handlungen, die ihrerseits auf geteilten Werten beruhen. Die Fortführung von Traditionen bedeutet somit in der einen oder anderen Weise eine Verpflichtung zu Gunsten von kodifizierten Handlungen und den ihnen zu Grunde liegenden Werte. Pflügt die BMG fasnächtliche Traditionen, die keine Anerkennung mehr finden?

BLICKEN WIR ZUNÄCHST AUF EINIGE OBJEKTIVE ENTWICKLUNGEN IN DER REGION. Im Jahre 1999 waren im Elsass rund 25% der Bevölkerung unter 20 Jahre alt, in Basel-Stadt waren es im Jahre 2000 etwas über 17%, in Basel-Landschaft rund 21%. Die Jugendlichen aus Aesch – um nur ein Beispiel zu nennen – fahren ungern zur Trommel- oder Pfeiferstunde nach Basel, wenn sie in Aesch

zusammen mit ihren Freunden Fasnacht machen können. Die Periurbanisation hat nicht nur zu einer Zersiedelung der Landschaft, sondern auch zu einer Dezentralisierung der Fasnacht geführt. Der hohe Anteil an Jugendlichen mit einem Immigrationshintergrund setzt in Basel zudem eine hohe Hürde für die Rekrutierung von Nachwuchs. Interessant mag da ein Vergleich mit der Situation vor 100 Jahren sein: „Es brauchte Mut, in jener Zeit eine Fasnachtsgesellschaft zu gründen. Die wirtschaftliche Lage in der Stadt war nicht gerade dazu angetan, dem Vergnügen zu huldigen. [...] Dazu war die Fasnacht damals bei weitem nicht so populär wie heute. [...] Ein ganz anderer Umstand [...] ist, dass sich die damalige Zahl der Einwohner von Basel [...] aus 44000 Kantonbürgern, 40000 niedergelassenen Schweizern und 52000 Ausländern zusammensetzte. [...] 38% der Gesamtbevölkerung waren Reichsdeutsche, wahrscheinlich aus dem Rheinland. Letzteres dürfte unserer Fasnacht allerdings eher zuträglich gewesen sein.“ (75 Jahre-Jubiläumsbuch der BMG, S. 23)



Sind und bleiben das Markenzeichen der Basler Mittwoch-Gesellschaft: Die Stänzler, die ehemalige Standeskompanie von Basel-Stadt.

«Gründung 1. Sitzung
Rest. Muffler, Steinentorstrasse, 9 Uhr Abends, Protokoll: 7. Dez 1907 Anwesend A. Ringli, K. Müller, Ch. Müller, Ernst Haberthür, E. Faesch, Albi Hintermeister, Ernst Strub. Gesellschaft gegründet mit dem Zweck:
1. Förderung der Trommelkunst unter den Mitgliedern
2. ebenso Freundschaft und Geselligkeit
3. gute Fasnächtler zu sein und zu bleiben... »

Michael Müller, Pascal Gschwind, Thomas Wehrli, Karl Meyer, Jacques Röthlisberger, Hans-Peter Ammann, Fredy Prack, Nic Hefti, Thomas Lergenmüller, Georges Baumann, René Füglistaler, Hansruedi Oser, Dieter Hintermeister, Jean A. Re, Hans-Peter Ryhiner, Laila Schweizer, Andreas Oser, Marco Michel, Jost Hüslér, Heinrich Ruprecht, Peter Trüssel, Claudio Jenny, Gerhard Hirt, Rolf Burkolter, Dario Natali, Sabine Fuchs, Urs Winkler, Andreas Hollmann, Franz Prisching, Nick Ste, René Wehrli, Ernst Bacher, Werner Herold, Brigitte Zeiser, Philippe Reinau, Dieter Hüser, Edith Mollet, Heinz Gut, Michael Ritter, Ramon Mislin, Pascal Müller, Guy Kelbert, Nathalie Martin, Stefan Kerker, Dominique Mattmüller, Roland Herzog, Henry Speck, René Holzer, Alex Krauer, William Szepesi, Karl Strub, Astrid Berto, Georges Betz, Peter Löw, Dominik Haitz, Hansueli Aeschlimann, Niggi Pregger, Ernst Häusler, Karl Rebmann, Robert Kaufmann, Ruth Fuchs, Reto Tronconi, Michaela Succio, Thomas Renold, Léon Bacher, Niklaus Pflirter, Maja Wassmer, Andres Pardey, Felix Ravy, Philippe Salvisberg, Carl Theiler, Michel Schnurrenberger, Marcel Gehrig, Matthias Eglin, Stephanie Schluchter, Fritz Kettner, Willy Rühl, Gotti Müller, Martin Röthlisberger, Urs Hochstrasser, Thomas Jenni, Paul Kleindienst, Tobias Brenneisen, Roger Bitterli, Roland Pfeffer, Hans-Peter Meyer, Adolf Hunziker, Franz Lohr, Cornel Sieber, Stefan Bont, Ruedi Weiss, Jörg Lang, André Gislér, Hans-Peter Flubacher, Erwin Zollinger, Edi Brunner, Carole Holeiter, Hans Felix Lindner, Gilles Kolb, Fritz Schütz, Kurt Fleig, Christian Weiss, Robert Hänggi, Marc Scherrer, Paul Röschard, Hanspeter Trippmacher, Peter Hobi, Nicole Jenn, Schäublin, Andy Stössel, Markus Ruprecht, Annette Ryhiner, Marco Butscher, Dominique Reinau, Mario Neuhaus, Robert Wechsler, Martin Meneghin, Walter Vogt, Niggi Weiss, Fabian Zeiser, Eugen Tröndle, Christoph Eya, Ronald Grisard, M, Heiner Elber, Peter Uebelhart, Lukas Kettner, Dietegen Guggenbühl, Niggi Hirt, Werner Ruckstuhl, Jean-Paul Spitznagel, Marcel Günter, Joseph Kettner, Sylvia Jordi, Georges Meyer, Christian Degen, Peter Goelz, Hanspeter Hunzi

«Keine Strassenfasnacht 1943 (15. bis 17. März 1943) Die BMG macht am Montag aus ihrer „Hochburg“ einen Abstecher in das Restaurant „Storc

GRUETIS

Grafiker, Designer und Gestalter übernehmen die Funktionen der früheren Allroundkünstler und reinen bildenden Künstler beim Laternenmalen. Ausnahmen bilden etwa Jean Tinguely bei den Kuttlebutzer oder Joseph Beuys, der nach seinem Kontakt zur Alte Richtig an der Fasnacht 1978 die Feuerstätte II geschaffen hat.

DER TYPUS DER HEUTIGEN LATERNEN wurde vor dem zweiten Weltkrieg geschaffen und hat sich seither grundsätzlich nicht verändert. Zwar sind grossartige Laternen in einer breiten Vielfalt entstanden und die Laternenmaler beflügeln sich gegenseitig, doch die Grundlagen sind noch immer die selben. Interessant in diesem Zusammenhang, dass weder die neuen grafischen Welten des Graffiti, des Techno noch zeitgenössische Comics den Malstil der Basler Laternen grundlegend beeinflussen.

Neue prägende Figur nach dem zweiten Weltkrieg ist Ferdi Afflerbach, ein universeller Fasnachtskünstler, der sich

auch um Schnitzelbänge, das Trommeln und Auftritte kümmert und über Jahrzehnte aktiv ist. Zeichnend bei ihm seine neue Strichtechnik als zeichnerisches Element auf den Laternen, einprägsame Portraits und erkennbare scharfe Karikaturen. Während bis in die vierziger Jahre Laternenmaler für verschiedene Cliquen malen und diese oft wechseln, entsteht ab den Fünfzigern eine enge Verbindung, womit der Malstil mit dem Stil einer Clique gleichgesetzt wird. Exponenten sind hier Fredy Prack mit seiner klaren grafischen Formensprache, Werner Nänny, der auf die Weitwirkung seiner Laternen achtet, Lorenz Grieder mit ornamentähnlichen Details und Wortspielen oder Domo Löw mit seinem Figurenreichtum, um nur ein paar Wenige zu nennen.

ALL DIESE LATERNENMALER ÜBERNEHMEN die zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts entwickelte Bild- und Malsprache und tragen sie, mit eigenen Merkmalen ergänzt, weiter. Damit ist ein gefestigter Fasnachtsstil mit verschiedenen Facetten entstanden, eine eigenständige Formensprache, welche die Basler Fasnacht prägt und unverkennbar macht, ähnlich wie die Comedia dell'Arte-Figuren zum Karneval von Venedig gehören. Aus der einstigen Avant-Garde, die neue Stile und Sichtweisen in die Fasnacht eingebracht haben, ist eine für uns traditionelle Malerei entstanden, die fest in Basel verwurzelt ist und mitwirkt, die Fasnacht in der heutigen Form an zukünftige Generationen weiterzugeben. ●●●

Laternenmaler der BMG

- 1908 Franz Baur
- 1909 Rochet
- 1911-13 Ernst Seifert
- 1920-23 Ernst Seifert
- 1924 Burkard Mangold
- 1925 Louis Dischler
- 1926-29 Otto Plattner
- 1930 Max Sulzbachner
- 1931-35 Charles Hindenlang
- 1936-39 Alfred Meyle
- 1946 Paul Kleffmann
- 1947 Arthur Rudin
- 1948-56 Ferdi Afflerbach
- 1957-59 Werner Ritter
- 1960-64 Ferdi Afflerbach
- 1964-78 Fredy Prack
- 1979-80 Gaston von Felten
- 1981-87 Fredy Prack
- 1988-96 Domo Löw
- 1997 Ferdi Afflerbach
- 1998 - heute Domo Löw



1981 Papa Mobile (Fredy Prack)



2006 Aldi et Obi (Domo Löw)

mmeln am Nachmittag durchzusetzen, Abhaltung des in allen Teilen, namentlich auch in finanzieller Hinsicht zur vollen Befriedigung verlaufenen Maskenballes im Salmeck.»

INWIEWEIT DIE WEITERE ZUNAHME DER MOBILITÄT zusammen mit der Internationalisierung der Region Basel langfristig für die Basler Fasnacht generell ein Nachwuchsproblem generiert, sei hier offen gelassen. Die fasnächtlichen Werte sind jedenfalls stark mit der lokalen Identität verbunden. Und diese Verknüpfung lebt auch die BMG. Wie aber steht es mit den beiden Merkmalen, Männerclique und Stänzlerauftritte? Zu beachten ist, dass Frauen nicht mehr wie noch vor 30 Jahren von einer aktiven Mitgliedschaft in den Stammvereinen ausgeschlossen sind. Männer und Frauen haben heute die Wahl, sich entweder in gleichgeschlechtlichen oder in gemischten Cliquen zu organisieren. Wenn sich die BMG für ersteres entscheidet, legt sie den Rahmen für Mitgliedschaften fest – Punkt. Und die Stänzlerauftritte sind ein Kann, kein Muss für Mitglieder. So ein Auftritt in alter Uniform ist gewiss nicht jedermanns Sache. Aber erstens gehört die militärische Herkunft vieler Märsche (sic!) ins kulturelle Gedächtnis trommelnder und pfeifender Fasnächtlerinnen und Fasnächtler. Und zweitens repräsentieren die Stänzler nicht eine militärische, sondern eine polizeiliche Vergangenheit der Stadt. Indem die BMG die Stänzler weiter pflegt, hält sie ein altes Element Baslerischer Geschichte im Gedächtnis lebendig.

SCHLIESSLICH BLEIBT NOCH DIE SOZIALE DURCHMISCHUNG ANZUSPRECHEN. Soziale Kohäsion ist eine der wichtigsten Eigenschaften einer lebendigen und entwicklungsfähigen Gesellschaft. Geht zwischen den verschiedenen sozialen Gruppen oder zwischen den funktional ausdifferenzierten Teilen der Gesellschaft der Zusammenhang verloren, entstehen Konflikte. Natürlich tragen vielfältige Faktoren zur sozialen Kohäsion bei, wie demokratische Partizipation, soziale Gerechtigkeit etc. Die Bedeutung wöchentlicher Treffen von Menschen unterschiedlicher sozialer Gruppen zwecks Vorbereitung eines gemeinsamen Auftritts (hier natürlich an der Fasnacht) sollte allerdings nicht unterschätzt werden. Dabei wird etwas Gemeinsames gepflegt. Lokale Identität wird tradiert. Es bleibt zu hoffen, dass die BMG dieses Gut auch im zweiten Jahrhundert ihres Lebens weiter erfolgreich pflegt. ●●●

Gratulation

Die Zum Löwenzorn AG hat sich zum Ziel gesetzt, das Restaurant „Löwenzorn“ als Traditionslokal zu erhalten. Sie ist stolz darauf, über 70 Zünften, Cliquen, Studentenverbindungen und Vereinen Gastrecht bieten zu können. Eine ganz besondere Freude ist es natürlich, dass die Basler Mittwoch-Gesellschaft seit 85 Jahren im „Löwenzorn“ heimisch ist. Wir gratulieren der BMG zu ihrem 100. Geburtstag ganz herzlich.

Erwin Zollinger, Präsident Verwaltungsrat



Egal ob breiter Kopf, fehlende Zähne, rote Nase: Fasnachtscliquen sind integrierende Institutionen. Die Zugehörigkeit ist Teil des sozialen Engagements. Oft sogar für das ganze Leben.



inau, Paul Drenstedt, Kurt Burkolter, Beat Borer, Urs Salvisberg, Alain Grimm, Georges Meyer jun., Thomas Regenass, Max Richard, David Koechlin, Viktor Eckert, Roberto Cussigh, Ernst Schöni, Paul Groth, Martin Rommel, Hans Lobsiger, even, Alfred Theiler, Markus Boder, Fritz Rohner, Lorenz Cairoli, Walter Tschumi, René Maier, Werner Schneider, Bruno Wassmer, Daniel Spieler, Pierre-Alain Jeker, Robert Wirz, Jamie Saladin, Hansruedi Lotz, Thomas Schlegel, Max das Pferd, Alois Achermann, Simon Schmid, Walter Spychiger, Bruno Buser, Urs Suter, Regula Fischer, Hans Bossert, Linda Pfefferli, Andreas Züger, Rudolf Silbernagel jun., Max Benz, Fritz Suter, Monika Kleiber, Andreas Stüdi, Kurt Müller, Dominique ni, Marc Gruber, Fritz Burkhard, René Bross, Mathias Eggenberger, André Reinau, Roger Sommerhalder, Werner Bitterli, Marc Weber, Marco Abt, Anny Bitterli, Alfred Grimm, Jürg Heizler, Philipp Schneeberger, Werner Schneider, Nicole Köchli, Hutter, Kurt Köchli, Graziano Tronconi, Felix Riedtmann, Gérard Schaffner, Gustav Zwiglin, Chaim Howald, Heinrich Winiger, Gustav Grisard, Werner Klinger, Christoph Rudin, Corina Christen, Max Inderbitzin, Dominik Holeiter, Fredy Maurer, Rickenbacher, Paul Burkhalter, Willy Müller, Peter Ammann, Willi Rühl, Ella Rehberg, Felix Strub, Ruedi Scheidegger, Erich Borer, Madeleine Röschard, Rudolf Ehrsam, Monika Baumli, Sandra Hintermeister, Walter Christen, Paul Käslin, Daniel y-Salvisberg, Cilly Haitz, Roland Grieder, Peter Jörg, Felix Hügli, Stefan Züger, Dominik Löw, Lukas Meneghin, Danny & Alessia Buchmüller, Gérard Goetti, René F. Müller, Fredi Stocker, Gustav Thomas, Urs Aeschbach, Marcelle Bont, Wolfgang atthias Saladin, Erich Amsler, Peter Spieler, Markus Kern, Fides Rykart, Hansrudolf Nees, Elsy Stutz, Hans Mathys, Hansruedi Schmid, Christine Belsler, Günter Pfeffer, Georges Schneider, Claudio Butscher, Nicolas Reinau, Hardy Ledermann, ker, Ruedi Bachofner, Fritz Hirt, Michael Brenneisen, Karl Pfeffer, Camille Birrer, Brigitte Borruat, Romano Tarchini, Hansueli Fischer, Louis Rippstein, Urs Schönenberger, Daniel Hirt, Markus Zeiser, Erich Klopfenstein, Paul Haffner

hen“. Auf dem Weg dorthin wurde trotz Verbot gepfiffen und entgegen den Verdunkelungsvorschriften hatte man das Laternchen angezündet.»

Fasnacht in Olten: Miteinander die „sogenannte schönste Zeit“ des Jahres gestalten, organisieren und feiern!

Miteinander funktioniert's

Werner Moll | Obmann FUKO (Fasnachtsumzugskomitee) Olten

VOR DREI JAHREN machte sich eine Delegation der BMG auf Einladung der Oltner Höckler-Zunft auf, die Oltner Fasnacht kennenzulernen. Daraus ist eine Freundschaft mit dieser äusserst sympathischen, eigenständigen und gut harmonisierenden Fasnachtsszene entstanden, mit regelmässigen Besuchen und Gegenbesuchen. Grund genug, Werner Moll, dem Obmann der FUKO (Fasnachtsumzugskomitee Olten) Gelegenheit zu geben, seine Fasnacht vorzustellen.

DIE FASNACHT HAT IN OLTEN EINE LANGE TRADITION. Bereits 1563 wurde die Oltner Fasnacht das erste Mal erwähnt. Im Jahre 1871 und 1874 sind grosse Fasnachtsumzüge durchge-



Geschichten von früheren Stänzer-Anlässen im In- und Ausland zieren Wände und Decken des Chambre de Grimace im Löwenzorn.

führt worden und im Jahre 1889 bestritten 250 Teilnehmer, 6 Wagen und 40 Pferde einen Umzug. Die älteste der zahlreichen Zünfte und Fasnachtsvereinigungen ist die 1920 gegründete Hilari-Zunft, aus der im Jahre 1928 die FUKO (Fasnachtsumzugskomitee Olten) entstanden ist. Damit konnte sich die Hilari-Zunft ihrem eigenen Vereinsleben widmen und die Organisation des Fasnachtsumzuges der FUKO überlassen. Im Laufe der Jahre sind in Olten viele neuen Zünfte und Cliques entstanden, die in der Dachorganisation FUKO Aufnahme gefunden haben. Das Verhältnis zwischen den einzelnen Vereinen war am Anfang vielfach geprägt von Spannungen und Konflikten.

Durch die FUKO und der aktiven Mithilfe aller Zünfte im FUKO-Rat konnten aber meist alle Probleme gelöst werden. In den 80er und 90er Jahren sind in Olten viele Guggenmusiken entstanden, die nicht so recht in das traditionelle Fasnachtprogramm hineingepasst haben. Die 5 FUKO-Guggenmusiken haben darauf zusammen mit den „wildern“ Guggenmusiken die Interessengemeinschaft Oltner Guggenmusiken gegründet (IGOG) mit dem Ziel, der neuen Strömung mehr Gewicht zu verleihen und die Strassenfasnacht (Gugge uf dr Gass) zu aktivieren. Als Gegenstück schlossen sich die Sängercliquen zur Schniposa (Schnitzelbänke, Possenreisser, Sänger) zusammen.

IM ZENTRUM DER FASNACHTSVERANSTALTUNGEN stehen in Olten der Naarestopf (Einsetzung des Obernaaren), der Schnitzelbankabend, die Naaren-Party, der sonntägliche Fasnachtsumzug und der Guggenabend am Dienstag. Am Donnerstag, Freitag und Samstag besteht zudem ein Zirkulationsplan für verschiedene Aussenplätze und Restaurants. Ein spezielles Erlebnis sind die beiden alljährlich Trommler- und Pfyffer-Umzüge. Als Abschluss und Highlight treffen sich, am Samstag nach der Fasnacht, alle Cliques, Zünfte und Guggen der FUKO im Oltner Stadttheater zum gemeinsamen Abschluss der Fasnacht. Ein letztes Mal treten sämtliche Künstler der Oltner Fasnacht auf. ●●●

Einweihung Chambre de Grimasse (11. Februar 1933)

Abends Einweihung des Chambre de Grimasse an der das Zeremoniell mit genau 13 Aktiven eingehalten wird. Die Malerarbeiten wurden ausgeführt von Magne und Roos. Das Lokal, das historisch und fasnächtlich ausgestattet ist, ist gedacht für Vorstandssitzungen sowie für freiwillige Zusammenkünfte.

«Fasnacht im Löwenzorn 1944 (28. Februar bis 1. März 1944) Leider konnten wegen vorzeitigem Einrücken in den Aktivdienst nicht alle am eingeschränkten Fasnachtstreiben mitmachen.»

Mohrenkopf im Zunftsaal – Fasnacht in der Jungen Garde



1909 gründete die BMG mit ihrer Trommel- und Pfeiferschule unter Joseph Wintzer die erste Junge Garde Basels.

Michael Luisier

ICH STEH AM STRASSENRAND und schaue meiner alten Clique zu, die über den Rümelinplatz zieht. Bilder gehen mir durch den Kopf, Bilder aus der Zeit, als ich noch Mitglied dieser Clique war, als Kind und später als Jugendlicher in der Jungen Garde.

Leute unter den Larven schauen mich an, ich sehe, dass sie mich erkennen, und ich erkenne sie auch. Mit dem da habe ich angefangen zu

pfeifen, den da habe ich noch unterrichtet, als ich Instruktor der Jungen Garde war.

IN EINER JUNGEN GARDE LERNT MAN ALLES, was man zum Leben braucht. Man lernt pfeifen und trommeln. Und man lernt, die Mohrenköpfe so an die denkmalgeschützte Decke des Zunftsaaes zu werfen, dass sie erst dann wieder runterkommen, wenn die Junge Garde draussen und der Stamm drinnen ist.

In einer Jungen Garde ist alles so toll und

aufregend, dass ich jeden bedaure, der das nicht erleben darf. Genauso toll und aufregend übrigens wie die Mädchen aus den anderen Cliques, zu denen wir abschlichen, denn bei uns gab's nur Jungs. Keine Röcke an der Fasnacht, haben sie gesagt, die vom Stamm.

DAS BESTE ABER WAR DER MITTWOCH ABEND: Ein Riesenzug! Wir in der Mitte in Einerreihe, dann links und rechts je einer von der alten Garde und ganz aussen die vom Stamm. Fün-

ferreihe! Und hinten donnerten die Tambouren Schlepp, Schlepp, Fünfer, Double, Double. „Die Alte“, Gänsehaut und Abmarsch über den Rümeli.

Das Grüppchen, das da über den Rümelinplatz läuft, hat keine Junge Garde mehr. Nachwuchsprobleme. Keine Ahnung warum. Vielleicht weil eine Innerstadtclique, die keine Röcke nimmt, irgendwann mal zu wenig Hosen hat. Vielleicht weil die Fasnacht in der Türkei nicht ganz so wichtig ist wie in Basel. Vielleicht weil heute kein Knochen mehr für drei Tage im Jahr so einen Aufwand betreibt! Ein Instrument lernt, ein Instrument übt, jeden Mittwoch zur Probe kommt, sich festlegt, sich verpflichtet und damit einverstanden ist, drei Tage im Jahr Teil von etwas Grösserem zu sein.

WIR WAREN DAMALS 26 JUNGS im Anfängerkurs. Von denen wurden drei in die Junge Garde aufgenommen. Der Rest blieb auf der Strecke. Heute gibt es Junge Garden, die haben noch einen einzigen Pfeifer. Und drei Instrukto-ren, die ihm zur Seite stehen.

Die Clique biegt in den Spalenberg ein und verschwindet aus meinem Blickfeld. Schade, denke ich, dass diese Clique keine Junge Garde mehr hat, denn was ich als Junge von ihr gelernt habe, war nichts weniger als Fasnacht machen. Und schade auch für die, die noch da sind, denke ich, denn eine Fasnacht so ganz ohne Mohrenkopf am Schädell macht ja auch nicht wirklich Spass. ●●●

Dr Gummi hets verjagt

Jä dertsmol isch es no dr Plausch gsi, am Drumme-li, im Kiechli. S isch no haimeliger zuegange wie hit und me het noni e so super uffgmotzti Darbietige kenne gseh, aber dr Plausch isch s gsi. Y mag mi no erinnere wo mir mit em Stammverein vo dr BMG d Brite zum Beschte gä hän. Mir sin als änglisch Gardische goschdymiert gsi. E Bärefällkabbe hämmer a ka und e sogenannti Wägwürflarve. Die Larve isch e fertige Saich gsi, will si nur us Karton gsi isch und ghebt het si am Kopf nur mit emene Gummibändeli. Y gseh s no wie hitt, dr Urs und ych sin näbenanand in dr hinterschte Reihe gschande. Im zwaite Drittel vo unserem Uffdrift hett dr Urs näbe mir bletzig e so komisch Bewegung gmacht, denn ha n y nadyrig zue

nem yberegschild. Im Urs si Larve isch e so schreg am Kopf ghang, es hett em dr Gummi verjagt. D Larve het numme no an aim Ohr ghebt und dr Urs hett die Larve probiert mit dr Zunge und em Kini z'hebe. S het nyt gnitzt, bim näggschte Fimferruef isch em s Gesicht abgehit, uff d Drumme abe. Dert isch das Wägwürfgsicht denn uff em Fäll gläge und dass er het kenne wyter drumme het dr Urs mit emene elegante Schlag die Larve ab em Fäll gschleuderet.



Rote Nase im Gesicht, rote Nase hinter dem Gesicht.

Das me dr Urs trotz dr verlorene Larve nit kennt, hett är dr Kopf absänkt und het mit em Gesicht e Grimasse gschnitte als hät är er Larve a. Wo n y das gseh ha het s mi fascht verjagt vor Lache. Bis zum Abwingge ha ni nimme kenne drumme, aber dr Urs au nit. Sit däm Uffdrift hämmer nie meh e so ne Schysdrägglarve a ka. PG

«Gerichtliches Nachspiel der Fasnacht 1938 (5. April 1938)

Grosses gerichtliches Nachspiel zur Fasnacht 1938 mit dem Schlagwort „Trommeln an der Fasnacht verboten“: Sechzehn Cliques hatten das Vergnügen vor dem Kadi zu erscheinen und wurden wegen dem Paragraph 74 erbarmungslos verknurrt und zwar zu Fr. 30.– pro Clique. Diese Transaktion löste natürlich eine grosse Opposition im Blätterwald aus und 4000 Unterschriften wurden gesammelt, Komitees gegründet... »

Der verlorene Fasnächtler

René Regenass | Schriftsteller



Die BMG am Morgestraich 1950. Hier etwa hätte es passieren können. Mehr wissen wir allerdings nicht.

Schon zur ersten Fasnacht nach dem Krieg nahmen mich die Eltern mit. Ich war elf Jahre alt. Lange vor Beginn des Cortège standen wir beim Schuhgeschäft Deiss am Marktplatz. Und die Menschen strömten in die Stadt. Bald einmal sah ich nicht mehr über die Köpfe hinweg. Vater und Mutter kämpften heroisch um einen Platz in der vordersten Reihe. Vergeblich.

Mir war die Vorfreude vergangen, und noch hatte sich nichts getan. Plötzlich widerhallten von überall her die Trommeln und die hohen Töne der Piccolos.

„Sie ruessen wie früher, haben es nicht verlernt!“, schrie mir Vater ins Ohr.

Die Mutter versuchte, mir im Gedränge wenigstens Luft zu verschaffen. Vater war gross, er brauchte sich nicht einmal zu strecken, um etwas zu sehen.

„Was für eine herrliche Laterne!“, hörte ich ihn brüllen.

Er war nicht der Einzige, der hingerissen war. Links und rechts, vor und hinter mir jubelten die Leute. Vater hatte nur Augen für die vorbeiziehenden Cliques, die Mutter war längst von meiner Seite weggeschubst worden. Der Druck der Leute wurde immer stärker. Ich fürchtete, zerquetscht zu werden. Endlich zertrümmerte mich der Vater aus dem Menschenknäuel heraus.

Wir gingen den Spalenberg hoch und auf Umwegen nach Hause.

„Wo ist denn die Mutter?“, fragte ich besorgt.

„Sie wird gewiss bald nachkommen“, tröstete mich der Vater.

Er sollte Recht behalten. Sie überschüttete Vater mit bitteren Vorwürfen, weil er sie allein gelassen hatte. Er habe sich doch um mich kümmern müssen, entgegnete er zu seiner Verteidigung. Das nützte

ihm wenig. Die Mutter liess sich nicht beruhigen.

Da sagte Vater unvermittelt: „Wo hast du denn deinen zweiten Schuh?“

„Der ist verloren gegangen, als alles drunter und drüber ging; beinahe wäre ich gestürzt.“ Und noch lauter fügte sie hinzu: „Es waren ganz neue Schuhe.“

Dieses Erlebnis hielt mich jedoch nicht davon ab, meine Eltern jedes Jahr an den Morgestraich und zum Umzug am Nachmittag zu begleiten. Doch je älter ich wurde, desto stärker verfiel ich der Fasnacht. Ich wollte nicht mehr nur als Zuschauer teilnehmen. Von nun an war ich mit Freunden unterwegs. Ich getraute mich aber nicht, mich nach einem Trommel- oder Piccolokurs zu erkundigen. Zu sehr zweifelte ich, ob ich überhaupt musikalisch war. Schon mein Singlelehrer hatte mir mein Ungenügen bestätigt.

Später bot sich dennoch eine Chance, ein wirklicher Fasnächtler zu werden. Meine Freundin war von der Fasnacht begeistert. Es seien jedesmal wunderbare Tage.

Wie sich herausstellte, hatte sie ein eigenes Züglein gegründet. Mit zwei Trommlern und zwei Piccolospielerinnen. Dazu noch Begleiter, die den Leiterwagen mit der Laterne zogen und Zeedel verteilten. Sie überredete mich, doch nächstes Mal ebenfalls mitzumachen, im Vortrab. Ich musste einen Direktor darstellen. Warum meine Freundin ausgerechnet bei meiner Person auf diese Idee kam, ist mir nach wie vor schleierhaft. Ich hatte weder die Gestalt noch das Aussehen eines Direktors, wie sie sich einen solchen vorstellte: klein und dick. Natürlich mit einer Zigarre im Mund und einer schwarzen Melone auf dem Kopf. Hinzu kam eine Larve mit einem aufgeschwommenen, geröteten Gesicht. Meine Freundin, eine überzeugte Anhängerin der 68er-Bewegung, erklärte mir bei jedem Halt besänftigend, wieso es wichtig sei, einen Kapitalisten zu karikieren. Doch auf dem Zeedel, den ich auf Wunsch meiner Freundin verfasst hatte, war von ganz anderem die Rede: von der Unterdrückung der Frau. Es waren durch und durch feministisch gefärbte Verse (Stichwort: Frauen im Laufgitter). Warum ich mir das als Mann hatte aufschwätzen lassen, konnte nur mit meiner Verliebtheit zusammenhängen. Nicht dass ich etwa für die Anliegen der Frauen taub gewesen wäre, aber ich fühlte mich als Verräter am männlichen Geschlecht.

Meine Freundin war von meinem widerwilligen Auftritt enttäuscht, warf mir mangelnden Enthusiasmus vor. So wurde diese Fasnacht zu meiner letzten mit aktiver Beteiligung.

Ich war verzweifelt. Noch immer liebte ich meine Freundin, sie war für mich die schönste Frau auf Erden. Auch die Liebe zur Fasnacht war unerschütterlich.

Einige Jahre vergingen. Ich hatte, nicht zuletzt wegen der Trennung von meiner Freundin, eine Stelle im Ausland angenommen. Als ich wieder in Basel wohnte, packte mich das Fasnachtvirus erneut mit voller Wucht. Wie ich am Abend durch die Gassen schlenderte, kam mir ein Häuflein kostümierter Gestalten entgegen.

Auf einmal hörte ich eine Stimme: „Hallo Paul, wie geht's dir?“

Verdutzt und eingewurzelt stand ich da.

„Ich bins, Anna.“ Sie zog die Larve ab.

Was für ein Wiedersehen! Ich war von Annas Anmut und Schönheit so geblendet, dass ich erst kein Wort hervorbrachte. Dann stammelte ich: „Du? Ja machst du immer noch Fasnacht?“

„Klar, siehst du doch. Zusammen mit meinem Freund.“

Sie stülpte die Larve wieder über den Kopf und reichte sich in das Züglein ein.

Ich sah ihr lange nach, so lange, bis die Gruppe um eine Ecke verschwand.

Warum hast du dich so blöd angestellt, damals, schalt ich mich. Den Direktor und den überspannten Zeedel hättest du vergessen können. Du wärest bestimmt ein richtiger Fasnächtler geworden – mit Anna an deiner Seite... ●●●

«Fasnacht im Löwenzorn 1944 (28. Februar bis 1. März 1944) Leider konnten wegen vorzeitigem Einrücken in den Aktivdienst nicht alle am eingeschränkten Fasnachtstreiben mitmachen.»

LESERBRIEFE

„Aifach männlig“

Mit em Motto „Aifach männlig“ macht die aagsee-ni Basler Mittwoch-(Männer)Gsellschaft, kurz d BMG, vo sich reede. In Abstimmige het sich d BMG als wiider fir die „raini“ Männergsellschaft ussgsproche und enere Effng fir Fraue und Maitli en Absaag erdailt.

Was maine die aigentlich mit „Aifach männlig“?

Jä, goot s noi! Das kaa doch nit kompliziert syy! Kompliziert sinn d Fraue, maint do aine und alli Männer gänn em rächt. Doch uffbasse: isch aifach nit au glychbedytet mit bschaide, oder noo schlimmer mit gweenlig oder ordinäär? Sicher maint me, dass es eppe unter Männer aifacher isch mitenander uszkoo! Aaber worum isch es denn 1930 zue nere Spaltig und zer Grindig vo de Basler Bebbi koo? En aifache Generatioone Konflikt isch das gsi!

Me kennt zum Schluss koo, dass aifach s zwaiti Attribut „männlig“ s bedytsaamere isch. Männlig hängt bim Mensch vom ene Ypsylon-Chromosom ab, das sait ys d Biologie. Macht s daas uss? Oder het eppe männlig amänd mit emene Rolleverständnis z tue, wo ys vo Grossmame und Grossbabbe vorgläbt worde isch? Aber i bitt! Nit im 21. Joorhundert im Zytalter vo Gender studies, Emanze und Waichaier! Was isch denn wirgglig männlig? Jo also schutte, Bier dringge, Zigarre rauche, drumml... aber henai das isch alles nim exclusiv fir's sterggeri Gschläch! Männligi Attribut, das dunggt my aifacher:

sportlig (drotz emene Bierranze), aamächlich (drotz enere Fliegeschlyffi), zysträubig (au wenn's emool e Kompromissli bruucht), druffgängerisch (aber nadyrlig nit bi sym Chef) – also i glaub die Attribut schyttere an de Glammerbemergige! Jo frooge mir is doch aifach, wie's zum aifach männlige aigentlich kunn. Von ere Mamme geboore und mit Liebi uffbäbelet und verhätschelet, mit Mueterstolz doobt, vo Kollege besterggt, vom Militärdienst geschlyffe, vo dr Gsellschaft in e Rolle bräss, vo Blondine aag-macht, vo Aarbet iberlaschet, vo weiss ich no was allem! So wird uss emene Buschi mit emene Pfyfli en aifach männlige Mangogge!

Kunsch nooche? Wenn immer noonig, denn doo hesch d Ergläärig vom Bresidänt vo der BMG: „Aifach männlig“ heisst: Wir fühlen uns wohl als reine Männerclique und haben dies zu unserem Markenzeichen gemacht. Gegen die überall spürbaren Tendenzen, jegliche Profilierung zu vermeiden und die Gleichberechtigung bis zum Exzess durchzusetzen, machen wir, was uns Spass macht und gefällt“.



Hesch s jetzt äntlig bigryffe? Was der BMG Spass mache duet, sinn nadyrlig d'Fasnacht und d'Feschtaibe nach bayuwarischem Vorbild. Das Alles und sicher none Bitzeli mee het schyynts mit em „Aifach männlige“ z tue! N.A.W. (Name ist der Redaktion bekannt)

Männerclique

Wenn y an d BMG dängg, denn kunnst mr mi Papi in Sinn. Är het mir und myne Schweschtere als glaine Kinder bybrocht, dass es nur ai Clique git, die ainzig, wo wirgglig drummlt ka! Mit grosser Hochachtig simmer immer do gschtande, wenn d BMG abgloffte isch. Mit dr glyche grosse Hochachtig simmer do gschtande, wenn d BMG an uns duergloffte isch. Und wenn uns denn dr Damburmajor vo de Runzle griesst het, simmer fascht vor Schtolz plätz.

Y hät wahnsinnig gärn drummlt glehrt. Dasch nit gange zu sällere Zyt. Au zem Pfyffe het me s nit wirgglig eifach ka bi dr Cliquwahl. Das het mi mit zuenähendem Teenyalter schampar gwurmt.

Hit dängg y, dass es Männerclique offebar no brucht. Si sinn aber ganz langsam am Verschwinde. Es wird allewyl weniger Männerclique gä. Es entspricht irgendetw nimm de gsellschaftlige Norme und Asichte. Wär weiss, villicht gits denn e mol nur no aini, villicht ka die sich halte. Villicht gits denn emol kaini me, aber das wird ich ganz bestimmt nimm erläbe.

Sandra Wenger, Basel, Fasnächtlere / Mitglied OK Prysdrummler und -Pfyffe 2005

BMG-Jubiläum-Helge von Domo Löw



100 Joor

Basler Mittwoch-Gsellschaft

Unser Cliquenkünstler hat anlässlich unseres Jubiläums ein grossartiges Kunstwerk geschaffen.

Phantasievoll und mit beeindruckender Inspiration hat er auf einer schachbrettartig strukturierten Fläche mit feingliedriger Linienführung ein spektakuläres Feuerwerk BMG-eigener Motive skizziert. Diese 4-farbige Jubellitho ist ein facettenreiches Spiegelbild unseres Wirkens und Wesens über unsere 100-jährige Geschichte hinweg.

Ein unverzichtbares Muss für jeden BMGler, aber auch wärmstens zu empfehlen als einzigartiges und prachtvolles Geschenk für Freunde, Wegbegleiter und weitere Interessierte.

Auflage: 300 Exemplare | Format, inkl. Passepartout und Rahmen: 44 x 55 cm | Preis inkl. Porto und Versand: Fr. 210.- | Unsere Bestell-Seite unter: www.bmg.bs/100joor/litho

Viel Glück.

Impressum

Redaktion: Dominique Mollet | Niggi Weiss | Günter Pfeffer | Dominik Holeiter | Schlegelhalter
Autoren: Paul Burger | Fränzi Humair | Michael Luisier | Werner Moll | Andreas Moser | René Regenass | Danny Wehrmüller | Hans Wiprächtiger |
Gestaltung: Mergg der s guet. Druck: Bernhard Gössler, Lustenau. Auflage: 43'000

Wir danken allen, die in den letzten 100 Jahren mit der BMG etwas erlebt und uns diese Erlebnisse geschildert, die mit und ohne Kostüm und Larve auf den Fotos posiert, für die BMG gezeichnet, gestaltet, gemalt oder illustriert haben, den Autoren und den Nicht-Autoren, den Spendern, den Lektoren und den zahllosen Helfern, die das Joorhundert-Blatt ermöglicht haben.

Abbildung Trommelnoten: Mit freundl. Genehmigung Trommelverlag Basel Musik Hug AG Basel
Herausgeberin: Basler Mittwoch-Gesellschaft, Postfach 2221, 4002 Basel
www.bmg.bs | info@bmg.bs | © Alle Rechte bei Basler Mittwoch-Gesellschaft, 2007

